


„swnw “-Arzt und Hersteller von Heilmitteln im alten Ägypten


Von Kamal Sabri Kolta*




In vielen frühen Kulturen waren Heilmittelkundige in der Arzneiversorgung tätig, basierend auf empirisch gewonnenen Erkenntnissen, die sich aus der Verwendung von Naturstoffen bei Verwundungen oder auch bei Nahrungsproblemen ergeben hatten, wie sie auch der prähistorische Mensch z. B. am Verhalten kranker oder verwundeter Tiere, die bestimmte Pflanzen zu sich nahmen, verweigerten oder ihre Wunden lekten, beobachten konnte.

Edmund Dann (1) unterstellt, daß die Frau bzw. die Mutter, die unmittelbar mit Kinderbeschwerden konfrontiert war, als erste – vor den Männern – einfache Arzneimittel in Form von Pflanzenblättern als lindernde Umschläge oder als Pflanzenbrei und später als Brei aus Mineralien zubereitet und verabreicht habe.

Für den Fortschritt, der sich in der Arznei- und Heilkunde von den primitiven Menschen der Vorzeit bis zu den Altertumsvölkern Mesopotamiens und Ägyptens vollzogen hat, legen die schriftlichen Quellen der Keilschriften und hieroglyphischen Texte Zeugnisse ab.

Auch Herodots Bericht vermittelt uns ein überschaubares Bild zur allgemeinen Heilkunde im alten Ägypten. So sind die Ägypter nach den Libyern die gesündesten aller Völker (2). Dafür sprechen Herodots Angaben über die hygienischen Bräuche, wie Körperreinigungen oder auch die Beschneidung (3). Vor ihm sagte Homer über die Ägypter: „Dort ist jeder ein Arzt“ (4). Wer den ägyptischen Staat kennt, weiß, daß er bis ins Detail organisiert war, und wer bei den Ägyptern beruflich vorwärtskommen wollte, hatte sich einer bestimmten Laufbahn zu unterwerfen, die es für alle gab, die sich am Hofe des Pharaos betätigten, für Beamte, Schreiber, wie auch für die Ärzte. Über eine organisierte Hierarchie der Ärzte sind wir aus ägyptischen Quellen genauestens unterrichtet (5). Der herodoteische Bericht betont auch die Fachrichtungen der Ärzte, also das Spezialistentum, z. B. Ärzte für die Augen, für den Kopf, für den Bauch oder auch für die Zähne (6). Jedoch vermissen wir bei Herodot einen Hinweis auf einen Fachmann bzw. Spezialisten für das Heilmittel und dessen Zubereitung, zumal wir im Altägyptischen den Ausdruck „irj phr.t“ für das Machen von Heilmitteln kennen, was auch noch im Koptischen als  (7) erhalten ist. In diesem Zusammenhang schreibt Sigerist, daß es im alten Ägypten keine Apotheker gegeben habe und der Arzt seine Medikamente selbst herstellte, bzw. einem Diener unter seiner Aufsicht diese Tätigkeit überließ (8). Auch Dann ist der Meinung, daß der Arzt seine Arzneien selbst zubereitet hat; dazu führt er aber weiter aus: „Diese Arzneien sind von einem auf die Arzneibereitung spezialisierten ‚Facharzt‘, also einem Apotheker-Arzt hergestellt“ (9). Wenn sich in den ägyptischen

Quellen Belege für die Ansicht von Dann finden, müßte daraus hervorgehen, was dies für Spezialisten waren und mit welchen Tätigkeitsmerkmalen. Gerade die Äußerungen Sigerists und Danns haben uns auf die Spur einer ärztlich tätigen Person gebracht, die in den ägyptischen medizinischen Texten (10) mit dem Terminus „swnw “ erscheint, der den Berufsstand des Arztes im alten Ägypten bezeichnet. Jonckheere hat in zwei Kapiteln seines Buches (11) alle literarisch nachweisbaren Stellen des Wortes „swnw“ und die diversen Schreibweisen des „swnw“-Titels gesammelt. Auch der Name einer „swnw“-Ärztin ist auf einer Stelle belegt, die in der Mastaba des Achet-hotep in Giza aus dem Alten Reich (12) gefunden wurde (13).

Die Bezeichnung „swnw“ begegnet uns meistens im Singular wie auch in genitivischer Verbindung in Zusammenhang mit einem Körperteil, z. B. als „Arzt des Horusauges“. Diese genitivische Konstruktion kann auch auf eine Fachrichtung deuten, über die auch Herodot in seinem zweiten Buch Kap. 84 berichtet, z. B.: „swnw irtwj = Arzt der Augen“; „swnw h.t = Arzt des Leibes“. Des weiteren bildet „swnw“ eine Komponente bei Titelverbindungen, die auch Rangstufen anzeigen, so z. B. der Titel „pr  swnw = Hofarzt“; „hrp swnw n pr  = Chefarzt des Hofes“; „wrswnw = Oberarzt“ oder „pr  wrswnw = Hofoberarzt“.

Die Auswertung der nachfolgend aufgeführten Texte lassen darauf schließen, daß in dem „swnw“-Begriff verschiedene Berufssparten eines Arztes zusammengefaßt sind. So berichtet der Papyrus Ebers über den „swnw“ folgendes: „Es sind Gefäße in ihm (dem Mann) zu jeder Körperstelle. Was diese (die Gefäße) betrifft: gibt in Bezug auf sie irgendein „swnw“-Arzt, irgendein Sachmet-Priester, irgendein Zauberer (seine) beiden Hände“ (14). Hier untersucht der „swnw“, der Sachmet-Priester oder Zauberer die Körpergefäße durch Betasten mit den Händen. Daß es sich hierbei um die Beobachtung des Pulsschlages handeln muß, verdeutlicht eine Stelle des chirurgischen Papyrus Edwin Smith, welche die Heilung einer Kopfwunde beschreibt. Es heißt dort: „Es sind Gefäße in ihm zu jeder Körperstelle. Was diese anbetrifft: wenn die Sachmet-Priester, irgendein „swnw“ seine beiden Hände, seine Finger auf den Kopf gibt, auf den Hinterkopf, auf die beiden Hände, auf die Stelle des Herzens, auf die beiden Beine, dann mißt er das Herz“ (15). Das Herz zu messen meint hier eindeutig das Fühlen der Pulsschläge. In den beiden bereits genannten Texten erscheint uns der „swnw“ in der Rolle eines Internisten. Neben dem „swnw“ erwähnt der Papyrus Ebers wie auch der Papyrus Smith die Sachmet-Priester „wcbw-Shm.t“, die eine der ältesten Vereinigungen von Ärzten und Tierärzten darstellen (16). Ihre Schutzgöttin ist die „löwenköpfige Sachmet, die Herrin der Pest“ (17), die die Seuchen über das Land schickt. Sie wurde ihrem Charakter nach als Vernichterin in Zusammenhang mit der Medizin gebracht. Sowohl sie selbst, als auch ihre Boten konnten Krankheiten senden, die von heißen Wüstenwinden gefolgt waren (18). Die oben genannten Texte zeigen in ihren Anfängen eine gewisse Ähnlichkeit, doch ist im ersten Text neben dem „swnw“

* Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität München (Vorstand: Prof. Dr. Dr. h. c. H. Goerke. Erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten am 23. 8. 1978 auf dem 26. Internationalen Kongreß für Geschichte der Medizin in Plovdiv.

und Sachmet-Priester der Zauberer erwähnt, was neben rationalen auch magische Praktiken einschließt, wogegen sich der zweite Text auf eine rationale Medizin beschränkt.

Mit dem Beginn der magisch-religiösen Krankheitserklärungen traten in den früheren Kulturen Zauberer in der Welt der Medizin auf. Zuvor wurde jede Krankheit als natürliche Folge eines eingedrungenen Fremdkörpers aufgefaßt. Die bedeutsame Rolle der magischen Medizin neben der rationalen gibt folgender Text wieder:

„Sieben Tage von gestern an habe ich meine Geliebte nicht gesehen,
und Krankheit ist über mich gekommen,
und meine Glieder sind schwer geworden,
und ich kenne meinen eigenen Körper nicht mehr.
Wenn die Meisterärzte zu mir kommen,
wird mein Herz von ihren Heilmitteln keine Erleichterung haben,
und auf die Zauberer ist kein Verlaß.
Meine Krankheit wird nicht erkannt ...
Besser als jedes Heilmittel wäre für mich meine Geliebte“ (19).

Dieser Text deutet eine psychische Erkrankung, einen Liebeskummer, an. Nachdem die Heilmittel der Ärzte keinen Erfolg versprochen, wandte sich der Kranke an die Zauberer. Gleichzeitig mit dem „swnw“ wird in den vorgelegten Texten der Zauberer in die Untersuchung oder Behandlung einbezogen, und es erscheint keineswegs befremdend, daß bei der Arzneizubereitung Zauberformeln angewendet werden. So soll folgende Formel den Menstruationsfluß aufhalten: „Anubis kommt heraus, um den Nilgott abzuwehren von ... Dieser Spruch werde über eine Binde von Flachsfäden gesagt; werde ein Knoten (Tampon?) daraus gemacht; werde gegeben an das Innere ihres Genitales“ (20). Eine weitere Zauberformel wird während der Zubereitung eines Rezeptes gegen Verbrennungen aus dem Londoner Papyrus gesprochen. Dies besteht aus „Dornakazie; Teig von Gerste; Hülsenfrucht gekocht; Koloquinthe gekocht; werde zu einer Masse gemacht; werde mit der Milch einer Mutter, die einen Knaben geboren hat, gemischt; werde gegeben an die Verbrennung, so daß sie gesund wird“ (21). Ferner bringen Papyrus Hearst sowie Papyrus Ebers einen Spruch für das Auflegen eines Medikaments auf alle Körperteile, die krank sind: „Ich bin herausgekommen aus Heliopolis zusammen mit den Großen des großen Hauses, den Herren des Schutzes, den Herrschern der Ewigkeit. Und auch bin ich herausgekommen aus Sais zusammen mit der Mutter der Götter. Sie haben mir ihren Schutz gegeben ... Ich bin einer, von dem Gott will, daß er mich am Leben erhält“ (22).

Der chirurgische Papyrus Smith spricht von einer weiteren Eigenschaft des „swnw“ als Behandler von Knochenfrakturen. Der Fall 9 gibt die Heilung einer Stirnwunde bei gebrochener Schädelschale wieder: „Man soll diesem Mann, der so eine Wunde hat, einen h̄t.t-Verband vom Besteck des „swnw“ auf sie (die Wunde) geben. Der Behandler soll am dritten Tag die Wunde entblößen und man findet, daß das Pulver die Schale des Schädels geknüpft hat, indem die Beschaffenheit wie ein Ei des Straußes ist“ (23). Hier übt der „swnw“ die Tätigkeit eines Wundarztes aus, der mit Hilfe seines Drogenschatzes einen Verband herzustellen versteht. Er wird in diesem Text zum ersten Mal als Kundiger in Verbindung mit Heilmitteln gebracht. Die bis jetzt aufgeführten Texte bringen seine vielseitige Betätigung als Internist, Psychiater, Wundarzt und auch als Kenner der Heilwirkung von Pflanzen und Mineralien zum Ausdruck. Alle diese Erfahrungen und Kenntnisse stützen sich auf die zahlreichen einheimischen, selbst angebauten oder teilweise eingeführten Heilkräuter, von denen die medizinischen Papyri sprechen. Ohne Zweifel waren diese Heilpflanzen die primären therapeutischen Mittel in der empirisch-rationalen Medizin im alten Ägypten. In der ganzen alten Welt war Ägypten wegen seiner Arzneien und Gifte bekannt. So rühmt das Alte Testament Ägyptens Heilkräuter (24). Auch Homer besingt diese Kräuter in seiner Odyssee: „In Ägypten trägt die nahrungsgebende Akkerscholle die meisten Kräuter, viele gute und viele böse“ (25). Ähnlich äußert sich *Plinius* (26). Vermutlich basiert *Plinius* Bericht auf einer Stelle bei *Theophrastus*, an der dieser von Ägypten

Reichtum an Heilkräutern spricht (27). Im Grunde stellen *Theophrastus*' Worte einer Wiedergabe von *Homer*'s Versen dar. Wegen ihrer häufig angewendeten Abführmittel mokierte sich der attische Lustspieldichter *Aristophanes* (421 v. Chr.) über die Ägypter:

πῶλεῖ βαδίζων αὐτὰ τοῖς Αἰγυπτίοις
ἔστιν γὰρ ἐπιτρίβειν σαρμαίαν μετρεῖν.

„Verkaufe sie (die Helme) fortschreitend den Ägyptern, denn sie sind brauchbar, das Purgiermittel zu messen“ (28).

In der Funktion eines Dermatologen beteiligt sich der „swnw“ in Fällen von Hautverbrennungen, welche nach Abheilung der Wunde weiße Flächen auf der Haut hinterlassen. Folgendes Rezept trägt die Überschrift „skm.t = Schwarzmachen“: „Ein Heilmittel für das Schwarzmachen einer Verbrennung. Roter Ocker 1; werde zerrieben in Milchsaff der Sykomore 1; Koloquinthe 1; werde damit verbunden. Dann sollst du Schnitte des „swnw“ machen: Porree zerkleinert 1; Früchte von Erbsen 1; werde verbunden“ (29). Nachdem man anfänglich, um sich der Wirkung der Arzneien zu versichern, den Rezepten Zauberformeln zufügte, finden wir in diesem Rezept den Beginn einer pharmakognostischen Therapie in der altägyptischen Medizin, unabhängig von Beschwörungsformeln. Hier ging der „swnw“ seinen Weg ohne Zauberer und Sachmet-Priester, vertrauend auf sein Wissen über Heilkräuter und Heilbehandlungen, und wir können in den folgenden Textstellen diese Eigenständigkeit des „swnw“ verfolgen. Im Berliner Papyrus lesen wir: „Die Gefäße kommen sämtlich zu seinem Herzen, verteilen sich zu seiner Nase, vereinigen sich sämtlich zu seinem After ... Die Ausscheidungen sind es, die ihr (der Krankheit) Kommen leiten. Das Gefäß seiner beiden Beine ist es, das zu sterben anfängt. Was man gegen sie macht als Heilmittel mit Heilmitteln, als Kunst eines „swnw“, eines vortrefflichen, der den Gott befriedigt“ (30). Folgender Text aus dem Chester Beatty Papyrus VI. zählt Präparate gegen verschiedene Krankheiten auf, die der „swnw“ herstellt. So heißt es: „Handbuch der Sammlung von Mitteln des „swnw“. Heilmittel für das Beseitigen der chw-Krankheit im Brustraum; (ein Heilmittel) für das Behandeln seiner (des Mannes) Seite; und für das Kühlen des After“ (31). Von einem geheimen Heilmittel für einen Angehörigen des „swnw“ spricht der Papyrus Ebers und deutet damit das Bestehen einer Zunftvereinigung des „swnw“ an (32). Von der Kunst eines „swnw“ bei einem Heilmittel zum Beseitigen von Schmerzstoffen im Bauch und Verstopfung des After berichtet der Berliner Papyrus (33). Der „swnw“ wird hier als einer, der den Gott achtet und die Kunst seiner Heilmittel vortrefflich beherrscht, dargestellt.

Im folgenden sei eine Stelle aus dem bereits zitierten Berliner Papyrus erwähnt, die die Herstellung eines Heilmittels beschreibt: „Milch des Rindes 40 ro; werde in einen Kessel gegeben. Wenn das erste Mal aufwallt, nachdem es erhitzt ist, werde Flüssigkeit hinzugefüllt, werde durch Tücher geseiht; werde ihm Honig zugegeben; werde getrunken an vier Tagen“ (34). Der Text spricht von Geräten, wie Tüchern und Kesseln, sowie von Methoden, wie Seihen und Erhitzen, was auf den Gebrauch des Feuers hindeutet, zunächst zum Garwerden von Nahrungsmitteln und zur Herstellung von Tongefäßen und später zur Gewinnung von Metallen. Diese Erfahrung mußte wohl der Arzneiherstellung zugute gekommen sein; gerade auch das Filtrieren von Flüssigkeiten durch Tücher zeigt eine chemische Technik in einem bescheidenen Stadium, doch immerhin eine Laborarbeit. Ferner finden wir die Darstellung der Balkenwaage in den hieroglyphischen Schriften der alten Ägypter, auf der das Herz des Verstorbenen gegen die Hieroglyphe der Wahrheit „Maʿat“ abgewogen wird (Abb. 1). Auf dem im Kom-ombo-Tempel befindlichen Instrumenten-Relief ist im 3. Register rechts eine solche Balkenwaage dargestellt. Sie wurde in Verbindung mit diesen medizinischen Instrumenten wohl zum Abwiegen von Heilsubstanzen verwendet (Abb. 2). Wirft man einen Blick auf die vorgeführten Rezepte, trifft man einige Ausdrücke, die eine galenische Technik nachweisen können, z. B. Teig von Gerste; gekochte Hülsenfrucht; eine Masse zu machen; zerreiben in Milchsaff; Porree zerkleinern oder Schnitte zu machen. Auch brachte der oben genannte Chester Beatty Papyrus VI. einige Heilmittel des „swnw“ aus einem Handbuch. Alle

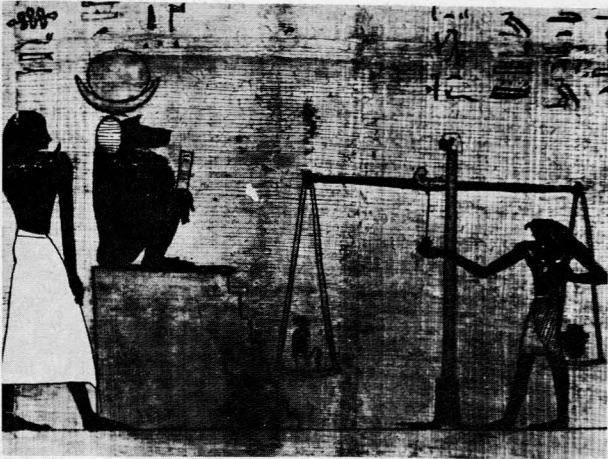


Abb. 1: Die Balken-Waage mit dem Herzen des Verstorbenen und der Göttin der Wahrheit (Maat). Der Pavian-Gott Thot schreibt das Ergebnis auf und der Falkengott Horus steht an der Waage.



Abb. 2: Kom-Ombo-Instrumenten-Relief.

diese Indizien deuten darauf, daß dieses Fach ein selbständiger Teil der medizinischen Ausbildung war, wofür man Handbücher verfaßt und Ausbilder angestellt hat. *Budge* schließt nicht aus, daß Schulen für die Ausbildung eines Kräuterkundigen schon im Alten Reich existiert haben (35). Die zahlreichen Rezepte für Zubereitungen aus Weihrauch und Salbei an den Wänden der Laboratorien der ptolemäischen Tempel von Dendera, Edfu und Philae sprechen dafür (36). Der Papyrus Rhind bezeichnet den Gott Horus als „Herrn des Laboratoriums“ (37). Diese Laboratorien dienten dem „swnw“ wohl als Werkstätte zur Herstellung seiner Heilmittel. So meint auch *Oefele* (38), daß in diesen Laboratorien spezialisierte Ärzte tätig waren, die ihren Kollegen die Herstellung komplizierter Medikamente abnahmen. Einzigartig in seiner Aussage ist der folgende Text aus dem Papyrus Ebers, der dem „swnw“ die Herstellung einer Arznei zuschreibt und zeigt, wie die alten Ägypter jenen Heilmittelkundigen genannt haben. So heißt es dort: „Heilkunde für einen, der am Magen leidet. Wenn du einen Mann mit einer Verstopfung seines Magens untersuchst, er ist zu schwach zum Gehen. Dann sollst du ein geheimes Kräutermittel machen, das der swnw macht: P^h-srj-t-Pflanze; Kerne der Dattel; werde gemischt, werde durchgepreßt in Wasser, werde vom Mann an vier Morgen getrunken, so daß du seinen Bauch leerst“ (39). Der Text nennt zwei Personen: den Schreiber selbst, der die Diagnose stellt und einen anderen, der es versteht, das Medikament herzustellen. Der Schreiber nennt diesen zuständigen: „swnw“ – und so belegt der Papyrus Ebers erstmalig die Herstellung eines Heilmittels durch den „swnw“. Betrachtet man den Satz „Dann sollst du ein geheimes Kräutermittel machen, das der „swnw“ macht“

philologisch, so findet man, daß das Verbum

„irrw swnw = das der „swnw“ zu machen pflegt“ ein imperfektes Partizip Passiv ist, was auf das Immerwiederkehrende oder das Regelmäßige, also eine iterative Handlung deutet und besagt, daß der „swnw“ das Heilmittel immer wieder herstellte, und wir dürfen nach diesem Text in dem „swnw“ wohl den Fachmann sehen, von dem *Dann* gesprochen hat (40).

Erforschen wir die wirtschaftlich-soziale Stellung des „swnw“, so finden wir analog zu den Schreibern und Beamten am königlichen Hof auch eine Honorierung des Arztes (41). So dürfte die Existenz des „swnw“ gesichert gewesen sein, wenngleich wir in *Diodors* Bericht lesen, daß viele Leute in Ägypten kostenlos ärztlich behandelt wurden (42). Nach *Oefeles* (43) Meinung dürfte der ägyptische Arzt nach einer kostenlosen Untersuchung oder Diagnosestellung ein Recht darauf haben, Arzneien an den Patienten, wie damals üblich im Tausch mit Naturalien, zu verkaufen. Ein solcher Handel mit Heilmitteln war wohl als weitere Einnahmequelle neben seinem Verdienst vorhanden.

Die Tätigkeitsmerkmale des „swnw“ lassen sich wie folgt umreißen: Im 9. Fall des Papyrus Smith kommt sein Wissen über die Heilwirkung von Kräutern und Mineralien zum Ausdruck; nach Pap. Ebers 501 können wir uns den „swnw“ in seinem kleinen Labor bei der Zubereitung eines Heilmittels vorstellen. Der Berliner Papyrus 163 bestätigt seine Erfahrung im Umgang mit Geräten und mit dem Feuer. Das im Chester Beatty Papyrus VI. erwähnte Handbuch über die Heilmittel des „swnw“ spricht für seine Selbständigkeit und die Entfaltung seines Faches; der Papyrus Ebers 188 letztlich erkennt dem „swnw“ die Fähigkeit zur Herstellung von Heilmitteln. *Danns* Interpretation zufolge gab es für die Herstellung von Heilmitteln einen Arzt-Apotheker und *Oefele* schreibt dem „swnw“ den Verkauf seiner Arzneien zu. In diesem Lichte erscheint uns als markantes Merkmal der Persönlichkeit des „swnw“ seine Tätigkeit als Fachmann für die Herstellung von Heilmitteln, ein Vorläufer unseres Apothekers.

Zusammenfassung

Herodots II. Buch, das über Spezialistentum der Ärzte im alten Ägypten aussagt, wurde als Ausgangspunkt unserer Betrachtungen über den altägyptischen Arzt gewählt. Anhand ausgesuchten Materials ermittelten wir die Persönlichkeit dieses Arztes, hieroglyphisch „swnw“, einer medizinisch ausgebildeten Person, deren Tätigkeiten in den medizinischen Papyri Ebers, Smith und Chester Beatty dargestellt wurden.

So erlebten wir den „swnw“ einerseits als Internisten, Wundarzt und Chiropraktiker, andererseits bringt uns sein Wissen über die Heilwirkung von Kräutern und Mineralien sowie die Zubereitung von Arzneien in einem einfachen Labor und letztlich der Verkauf dieser Heilmittel im Tausch gegen Naturalien zu der Anschauung, daß der „swnw“ als Fachmann für die Zubereitung von Heilmitteln und somit einem Vorläufer unseres Apothekers gewirkt hat.

Summary

Herodotus' second book predicated upon the physician as a specialist in the pharaonic time in old Egypt. Due to our chosen material we could find out the personality of that physician, whose name in hieroglyphic is „swnw“. This physician is taught in medicine and his roles are mentioned in many Egyptian medical papyri such as the papyrus of Ebers, Smith or Chester Beatty.

On the one hand we found him in his role as a general physician, a surgeon or a healer of fractures. On the other hand his knowledge of the healing power of herbs or minerals as well as his knowledge of fitting his drugs in his small laboratory and of selling them to his patients gives us an aspect, that this figure namely the „swnw“ is the specialist for composing medical drugs and through these characters he can operate as the prototype of our apothecary.

Résumé

La base de notre réflexion sur le médecin dans l'ancien Egypte est le 2nd livre d'*Hérodote*. Il dit beaucoup sur le spécialisme des médecins égyptiens. La personnalité de ce médecin — „swnw“ en hiéroglyphes — était recherchée avec l'aide de matières choisies.

Les papyri médicaux Ebers, Smith et Chester Beatty décrivent l'activité de ce „swnw“, une personne avec étude médicale. Ainsi, nous faisons l'expérience du „swnw“ d'une part comme interniste, chirur-

gien et chiriopracticien, d'autre part, sa connaissance sur la vertu curative des herbes et des minérales, la préparation des remèdes dans un laboratoire simple et la vente de ces médicaments en échange de produits du sol nous donne l'opinion, que «swnw» a opéré comme spécialiste pour la préparation de remèdes et ainsi comme un précurseur de notre pharmacien.

Literatur und Anmerkungen

- (1) Dann, Edmund: Einführung in die Pharmaziegeschichte. Stuttgart 1975. S. 3.
- (2) Herod. II 77.
- (3) Herod. II 36 u. 37.
- (4) Od. 8 231.
- (5) Jonckheere, Frans: Le cadre professionnel et administratif des médecins égyptiens. Chron. d'Égypte 26, 1951. S. 237—268.
- (6) Herod. II 84.
- (7) Crum, Walter Ewing: Coptic dictionary. London 1962. S. 282.
- (8) Sigerist, Henry E.: Anfänge der Medizin. Zürich 1963. S. 315.
- (9) Dann (s. Anm. 1), S. 17.
- (10) Alle hier herangezogenen Texte sind enthalten in: Grundriß der Medizin der alten Ägypter, Teil I—IX. Hrsg. v. Hilde v. Deines, Hermann Grapow und Wolfhart Westendorf. Berlin 1954—1973. Wir zitieren im folgenden unter Verwendung der dort gebrauchten Abkürzungen und unter Hinzufügung der Bandzahl des Übersetzungsbandes (IV) bzw. des Hieroglyphenbandes (V) in Klammern, z. B.: Eb 1 (IV 308; V 530).
- (11) Jonckheere, Frans: Les Médecins de l'Égypte Pharaonique. Brüssel 1958. S. 139—152.
- (12) Etwa um 2635 (2665—2135 v. Chr.).
- (13) Jonckheere (s. Anm. 11), S. 41.
- (14) Eb 854 (99,1) = (IV 1; V 1).
- (15) Sm Fall 1 (x—1,12) = (IV 172; V 299).
- (16) Aus Hatnub ist ein Sachmet-Priester belegt, der Arzt, Zauberer und Veterinär war. Dort lautet der Text: „Ich war Vorsteher der Sachmet-Priester, Vorsteher der Zauberer, Oberarzt des Königs . . . , der die Stiere kennt“ (Anthes, Rudolf: Die Felsinschriften von Hatnub. Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens. Leipzig, Berlin 1928. (= UGAÄ IX, 1928, Graffito 15, Taf. 19).
- (17) Davies, Nina de Garis: The Tomb of Antefoker. London 1920. Taf. 29.; weitere Belegstellen siehe Hoernes, Sigrid-Eike: Untersuchungen zu Wesen und Kult der Göttin Sachmet. Diss. phil. Münster 1976. S. 42, Anm. 41—43.
- (18) Firdow, Otto: Die Boten der Götter. Ägyptische Studien. Festschrift für Grapow. Berlin 1955. S. 86.
- (19) Glanville, S. R. K.: The Legacy of Egypt. Oxford 1942. S. 77. Für die deutsche Übersetzung siehe Sigerist, Henry E.: (s. Anm. 8) S. 268, Anm. 2.
- (20) L 41 (13,14—14,1) = (IV 280; V 482).
- (21) L 46 (14,8—14) = (IV 214; V 372).
- (22) H 78 (6,5—11 und Eb 1 (1,1—11) = (IV 308; V 530).
- (23) Sm Fall 9 (4,19—5,5) = (IV 180; V 313).
- (24) Jerem. 46, 11.
- (25) Od. 8 229—230.
- (26) Plinius: Naturalis historia. Hrsg. v. William Henry Samuel Jones. London 1966; hier XXV v. 11—12, S. 145.
- (27) Theophrastus: Historia plantarum. Hrsg. v. Arthur Hort Bart. London 1916; hier: IX 15, 1, S. 288—291.
- (28) Aristophanes: Pax. Hrsg. v. Benjamin Bickley Rogers. London 1924; hier: Bd. II, Vers 1253 u. 1254, S. 114.
- (29) Eb 501 (69,7—10) = (IV 220; V 382).
- (30) Bln 163 h (16,5—7) = (IV 10; V 17).
- (31) Br 14 (6,8—10) = (IV 86; V 147).
- (32) Eb 206 (41,21—42,8) = (IV 94; V 163).
- (33) Bln 164 (17,1—6) = (IV 125; V 218).
- (34) Bln 163 h (16,5—7) = (IV 10; V 17).
- (35) Budge, Wallis e. A.: The divine origin of the craft of the herbalist. London 1928. S. 26.
- (36) Jonckheere, Frans: Le „Préparateur de Remèdes“ dans l'organisation de la Pharmacie égyptienne. Ägyptische Studien. Festschrift für Grapow. Berlin 1955. S. 150.
- (37) Möller, Georg: Die beiden Torenpyrus Rhind zu Edinburgh. I. II. Leipzig 1913, S. 20.
- (38) Oefele, Freiherr v.: Vorhippokratische Medizin Westasiens, Ägyptens und der mediterranen Völker. In: Handbuch der Geschichte der Medizin. Hrsg. Neuburger, Max — Julius Pagel, Bd. 1, Jena 1902, S. 86.
- (39) Eb 188 (36,4—17) = (IV 88; V 150).
- (40) s. oben Anm. 9.
- (41) Jonckheere, Frans: Coup d'oeil sur la médecine égyptienne; l'intérêt des documents non médicaux. Chron. d. Jg. 1945, Bd. 20, S. 20 u. 65.
- (42) Diod. I 82, 3.
- (43) Oefele, Freiherr v.: (s. Anm. 38), S. 87.

Anschrift des Verfassers: Dr. phil. K. S. Kolta, Akad. Rat, Institut für Geschichte der Medizin der Universität München, Lessingstraße 2, 8000 München 2

Dr. phil. Kamal S. Kolta (Jahrg. 1930) stammt aus Kairo/Ägypten. Nach dem Abitur in Giza studierte er klassische Philologie von 1950 bis 1954 an der Kairoer Universität und war anschließend als Englischlehrer an einem ägyptischen Gymnasium tätig. Ab 1960 folgte das Studium der Ägyptologie und Altphilologie in Tübingen, das er 1967 mit der Promotion abschloß. Seit 1970 ist Dr. Kolta Assistent am Institut für Geschichte der Medizin der Universität München und seit 1974 Akademischer Rat am selben Institut. Sein Forschungsgebiet ist die Geschichte der Medizin Ägyptens in der pharaonischen, griechisch-römischen, koptischen und in der islamischen Zeit bis zum 14. Jahrhundert. Arbeiten über dieses Gebiet wurden in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Danish contributions to the unicorn story

Von Helmer Kofod *

History of pharmacy as a science has an undisputable value per se, but it is also fascinating to consider it in a larger context, as a pattern woven into the big tapestry representing the history of human culture. The unicorn story is a good illustration of this point of view.

The animal (Unicornis, μονόκερως, Einhorn, Licorne), has never existed, except in the imagination of our forefathers (including serious scientific authors as e.g. Plinius secundus). Nevertheless it has provided a medicine, cornu unicornis, marketed in 16th and 17th century Europe as a popular general antidotum.

The beautiful although imaginary animal with its spiral horn on the forehead and the legends associated with it has inspired magnificent artistic achievements from the middle ages and up

to the present day. Among them the famous flemish Unicorn Tapestries, now in the Metropolitan Museum of Art in New York (The Cloisters) and the splendid series „La Dame à la Licorne“ in Musée de Cluny in Paris. According to the secular interpretation of the tapestries they represent an allegory of courtship and marriage, the religious symbolism is Christ's incarnation through his birth to the Virgin Mary, his suffering, death and resurrection.

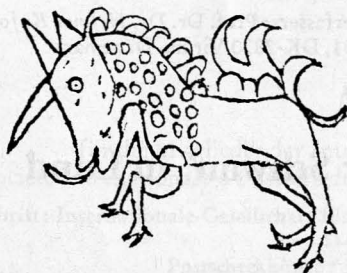
Village churches in Denmark are particularly rich in fresco decorations, many of them recently restored. In 30 churches with decorations from the late gothic period, round 1500, you will find the unicorn either alone or as part of the annunciation scene: The archangel Gabriel chasing with his three dogs the unicorn to the lap of the virgin.

From ancient days the unicorn has symbolized strength and authority as e.g. in heraldic art. Being originally the heraldic beast of Scotland it moved into the British coat of arms when James VI of Scotland also became James I of England. Almost

* Nach einem Vortrag, gehalten beim Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Innsbruck 1977.



Bartholin's work „De Unicornu“ 1645.

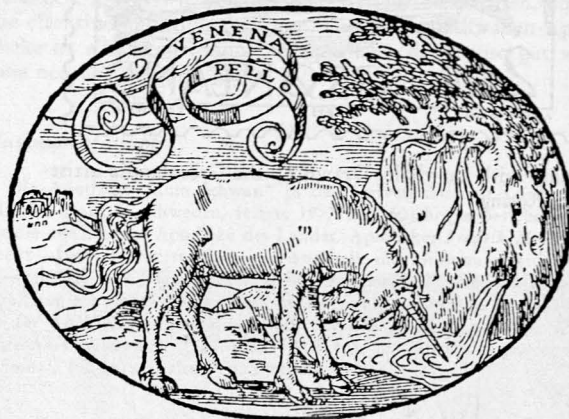


Primitive fresco painting, Skråbelev Church, Denmark.

simultaneously it was introduced in the coat of arms of the Worshipful Society of Apothecaries newly founded in 1617 by the apothecary to the Royal Court, and especially to the Queen Anne, who by the way was a Danish princess by birth, the sister of King Christian IV. The coat of arms of the Apothecaries Society is a central part of the decorations of the old pill tiles, now most valuable antiques. Before leaving heraldic art let me mention that the unicorn appears in the coat of arms of Danish nobility, most abundantly in the *Rosenkrantz* family.

The therapeutic application of the cornu unicornis is illustrated in an Italian renaissance woodcut: „Venena pello“ (I expell the poison). This is fighting pollution 500 years ago! Magically the

water in the brook was made drinkable, when the unicorn dipped its horn into it. In medieval herbals and formularies, including a number of Danish, the horn is applied and recommended against a large variety of diseases. It might be administered as a powder in wine, or the detoxification of wine or water could be secured by drinking it from a cup made from unicorn horn. This was a useful prophylactic for sovereigns and other persons in high office, who were permanently exposed to poisoning.



Many richly decorated unicorn-cups are found in art collections. There is one in Vienna and one is in the royal collections in Rosenborg castle in Copenhagen. There you can also admire the coronation chair used by the Danish kings during the period of absolute monarchy beginning 1661. In this beautiful piece of art extensive use is made of the unicorn horn, supposed to protect the sovereign against evil and to lend strength and authority to him. The goldsmith, *Ferd. Kyblich*, responsible for the ornamental part of the chair had a son, who became a pharmacist. It may not be just a coincidence that in 1707 he founded the one and only unicorn pharmacy in Denmark. Although the Apotek now has changed its name, the head of the unicorn is still adorning the entrance. The furniture and fittings of the ancient Enhjørning Apotek is now exhibited at the "old town" museum in Aarhus. The proprietor of the Enhjørning Apotek in 1785–1795 was *Frantz Heinrich Müller* whose experiments on the manufacture of porcelain in 1772–1774 led to the foundation of the famous Royal Copenhagen Porcelain Factory. Unicorn pharmacies are quite common in central Europe; Western Germany for instance has 116 (8).

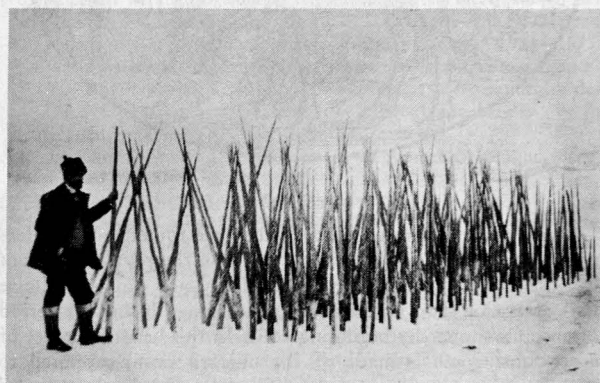
The major Danish contribution to the unicorn story is a scientific one, namely the final proof and documentation, provided by the Danish scholar *Ole Worm* in 1636, that the celebrated cornu unicornis was in fact the tusk of the narwhale (*Monodon monoceros*) captured in Greenlandic arctic waters. Thus the mysterious horn, believed to come from Africa or India, in fact turned out to be an early example of Danish export of pharmaceutical products, although the ethical standard has improved since then! *Worm's* discovery was published during the following years; it contained a drawing of the cranium with the tooth. Normally only one tooth is developed. There is a rare bidental version.

As so often seen in the history of natural science, the traditional beliefs were slowly overcome by the established facts, and many years after *Worm's* discovery people continued to believe or suspect that in addition to the marine unicorn there might exist a terrestrial unicorn.

If we regard the unicorn as a symbol of „pharmaceutical superstition“ including the astonishing „green wave“ of all kinds of herbal medicine, we must conclude that the unicorn is very much alive today. Scientific pharmacy must fight the unicorn with the critical weapons of natural science, but the hunt should be a fair one, and some allowance should probably be made for the irrational mechanisms of human life (psychosomatic medicine and placebo effect).



Stamp with narwhale. Drawn by the Greenlandic artist Jens Rosing.



Narwhale teeth. Godhavn, Greenland 1915 (courtesy-Arctic Institute and Royal Greenland Company).

Zusammenfassung

Das Fabeltier Einhorn (unicornis, unicorn, licorne) hat seine Spuren nicht nur in der Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaft hinterlassen, sondern in der europäischen Kultur überhaupt von der Antike bis zur Gegenwart. Die Legende spiegelt sich wider in mittelalterlichen Gobelins, Malerei, Wappen, Handelsnamen, Holzschnitten,

Kupferstichen, Keramik, Literatur, Musik etc. In 1636 erbrachte der dänische Gelehrte Ole Worm den wissenschaftlichen Beweis, daß es sich bei dem „Horn des Einhorns“, das als allgemeines Antidot galt und in großen Teilen Europas im 17. und 18. Jahrhundert auf den Markt gebracht wurde, in Wirklichkeit um den Zahn des in den Gewässern um Grönland beheimateten Wals *Monodon monoceros* handelte. Der vorliegende Beitrag gibt eine Zusammenfassung des dänischen Kapitels über die Geschichte des Einhorns mit einer Anzahl von Bildern des „Horns“ und des Tieres, wie es in der alten und modernen dänischen Kunst dargestellt wird.

Summary

The imaginary animal unicornis (unicorn, Einhorn, licorne) has left its footprints not only in the history of pharmacy and natural science but also in European culture in general from ancient time up to the present day. The legend is reflected in mediaeval tapestries, sacred and secular painting, heraldry and coats of arms, trade marks in and outside the pharmaceutical profession, woodcuts, copperplates, fiction, music, poetry, theatrical plays and opera, ceramics and fairy tales etc. In 1636 the Danish scholar *Ole Worm* provided scientific proof that the cornu unicornis marketed in large parts of Europe in the 17th and 18th century was in fact the tusk of the whale *Monodon monoceros* living in Greenlandic waters. It was believed to be a general antidotum. The paper presents a summary of the Danish chapter of the unicorn story and a series of pictures of the „horn“ and the animal as it appears in ancient and modern Danish art.

Selected Literature

- Plinius Secundus*: *Historia naturalis*. (Ed. Hermilao Barbaro) Venezia 1499.
Wormius, Olaus: *Medicarum institutionum libri primi sectio secunda*, praeside Olao Worm. Hafn. 1638, 4°.
Bartholin, Thomas: *De unicornu*. Patavia 1645.
Wormius, Olaus: *Museum Wormianum*, Amstelodam. 1655, 2°, pag 283.
Garboe, Axel: *Enhjørningen, især i natur- og laegevidenskabens historie*. København 1915.
Hauberg, Poul: *Enhjørningen anvendt i laegekunsten*. Farmaceutisk Tidende 42 (1932) 255, 350.
Shepard, Odell: *The Lore of the Unicorn*. London. 1930.
Gutmann, S.: *Deutsche Einhorn-Apotheken*. Vol. 1—3. Ettlingen/Baden. 1967—71.
Einhorn, Jürgen W.: *Spiritualis Unicornis, Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters*. München. 1976.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Dr. *Helmer Kofod*, Malmlosevej 151, DK-2830 Virum-Dänemark

350 Jahre Universitätsapotheke „Der Schwan“ in Lund

Von Margareta Modig*

„Spem retinente vos qui intratis“ (Ihr Eintretenden, behaltet die Hoffnung). Dieser Satz steht über dem Eingang der in diesen Tagen 350 Jahre alt gewordenen Universitätsapotheke „Der Schwan“ in Lund.

Lund ist eine alte Stadt – die älteste Schwedens –, aber wie alt sie ist, weiß niemand. Archäologische Funde zeigen, daß sich etwa 1000 Jahre n. Chr. schon Menschen dort ansiedelten. Im 200jährigen „Lundagård“ befindet sich ein Rest des ersten botanischen Gartens. Lund als Schulstadt hat Geschichte. Um 1085 wurde hier eine „Domkircheschule“ – die älteste im Norden – eingerichtet. Die Universität wurde 1688 eröffnet. Der botanische Garten kam im Jahre 1730 hinzu.

Die Schwanen-Apotheke ist die älteste medizinische Einrichtung in Lund. Die ersten Privilegien stammen aus dem Jahre 1627 von König Christian IV. von Dänemark. Nach der Gründung der Universität wurde die Apotheke von 1667

bis 1852 zur Unterrichtung der Medizinstudenten unter die Jurisdiktion der Universität gestellt. Die Studenten konnten für pharmazeutische Arbeiten das Laboratorium der Apotheke benutzen.

Im Jahre 1837 wurde das Pharmazeutische Institut zu Stockholm gegründet, das nun seit einigen Jahren nach Uppsala verlegt ist, als eine Fakultät der in diesem Jahr 500 Jahre alt gewordenen Universität. Im Jahre 1627, am 5. Juni, erhielt *Esaías Fleischer*, Besitzer der Löwen-Apotheke in Kopenhagen, die Erlaubnis, „In unserer Handelsstadt Lund“ eine komplette und freie Apotheke zu errichten. Seit 1647 hat die Apotheke dieselbe Anschrift: Kirchenstraße 5, Lund. Bei dem großen Umbau in den Jahren 1897 bis 1899, den Apotheker *Fredrik Montelin* durchführte, erhielt die schöne Offizin ihr heutiges Aussehen.

Die prachtvolle Einrichtung wurde vom Architekten *Folke Zettervall* entworfen und von gewandten Handwerkern hergestellt. Der Architekt hatte von Apotheker *Montelin* die Erlaubnis erhalten, „künstlerische Possen“ zu machen.

* Nach einem Vortrag, gehalten beim Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Innsbruck 1977.

Zu Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts war man der Meinung, Motive und Dekorationen für die Gebäude in der Natur zu finden, wobei die Inspiration und die Vorbilder aus England kamen. In der Schwanen-Apotheke fertigte *Folke Zettervall* die Einrichtung mit skulptierten Abschnitten und Intarsien in Farben an. Die Intarsien geben eine reichere, aber eher gedämpfte Dekoration als gemalte. Als Vorbild der Verzierung wählte der Architekt Abbildungen von Medizinalpflanzen.

Die Einrichtung ist aus Satin-Walnuß-Holz angefertigt, die damals besonders in England sehr beliebt war. Sie unterscheidet sich von anderen Apothekeneinrichtungen jener Zeit. Im Vordergrund der Offizin sind zwei Säulen aus Gußeisen, die einen Dachbalken tragen. Das Kapitell ist mit Butterblumen und Blättern von Löwenzahn dekoriert; am Konsol unter dem Dachbalken ist ein schwimmender Schwan im Relief geschnitten. Am unteren Teil der Säulen sind Mistelzweige mit Beeren und Eichenblättern mit Eicheln dargestellt. Die Fächer und Schranksektionen sind oben mit einem Fries zusammengehalten und mit stilisierten Arnikablüten dekoriert. Unter dem Fries sind die Namen der Besitzer der Apotheke seit 1627, insgesamt 20, und die Jahre ihres Wirkens angegeben. Die Haupttür ist mit einem schwimmenden Schwan auf Wellen und mit Iris-Blumen dekoriert. In der Tür ist auch ein Expeditionsschalter für die Nachtwache mit einem Gitter aus Eisen. Die Tür ist auf beiden Seiten von dekorierten Säulen umgeben. Ein anderes Portal ist für den Rezeptempfang eingerichtet. Hier sieht man die Daten des ersten Besitzers *Esaias Fleischer* (1627 bis 1629). Links vom Rezeptempfang prangt eine Intarsienarbeit mit apothekentechnischem Motiv, das für das Exlibris des Apothekers *Montelin* entworfen wurde. Hinten ist ein Teil mit einer Uhr zu sehen. Darüber ein Schwan vor einer Schnecke, von den Symbolen der Schlange und der Schale umgeben. Auf der Vorderseite des Ladentisches liegen elf Intarsien mit Motiven von *Crocus*, *Papaver*, *Frangula*, *Datura*, *Helleborus* etc. Bei jedem Umbau versuchte man, die Einrichtung und Intarsien zu erhalten.

Im Warteraum (bei Nachtexpedition) ist ein bleigefasstes Fenster mit „Iduna mit Äpfeln“ und Abbildungen von der Domkirche und dem Gebäude des akademischen Vereins eingelassen. Hier befindet sich auch ein alter eiserner Mörser mit der Inschrift *Daniel Kehlens* (1706): „Vivit Post Funera Virtus“ (Die Tugend überlebt den Tod).

Apotheker *Fredrik Montelin* war lange Zeit der Besitzer der Apotheke. Als „Der Schwan“ im Jahre 1927 300 Jahre alt geworden war, publizierte er die Schrift: „Die Universitätsapotheke Der Schwan in Lund 1627–1927“.

Dem in der Kunst- und Pharmaziegeschichte sehr kenntnisreichen Apotheker *Uno Nordholm*, dem Besitzer der Apotheke von 1951 bis 1969, verdanken wir, daß die originale Einrichtung der Offizin erhalten blieb. Nach den Forderungen der neuen Zeit mußte er die Apotheke modernisieren; 1951 führte er einen großen, aber „pietätvollen“ Umbau durch. Es ist ihm gelungen, so gut wie möglich das Interieur zu erhalten, ohne die effektive Funktion zu stören. Die heutige Schwanen-Apotheke ist eine große, moderne Apotheke, die ebenso gut wie eine neuerbaute funktioniert.

Zusammenfassung

Die Apotheke „Zum Schwan“ in der Universitätsstadt Lund, der ältesten Stadt in Schweden, feierte 1977 ihr 350jähriges Bestehen. Sie ist die zweitälteste Apotheke des Landes. Apotheker *Fredrik Montelin* (1898–1941) erneuerte Haus und Apotheke mit Hilfe ausgezeichneten Architekten und Handwerker und veröffentlichte zum 300jährigen Jubiläum ein umfangreiches Buch über die pharmazeutische Ausbildung in der Apotheke in Verbindung mit der Universität. Apotheker *Uno Nordholm* renovierte 1951–1954 nochmals die Apotheke, wobei die originale Einrichtung der Offizin erhalten blieb.

Summary

The pharmacy „The Swan“, in the oldest town of Sweden, the university town of Lund, celebrated its 3 1/2 centennial jubilee in 1977. It is also the second oldest pharmacy in Sweden and the oldest commercial enterprise existing in Lund. The pharmacist *Fredrik Montelin*, 1898–1941, rebuilt the house and the pharmacy in 1897–99 and with the best of architects and craftsmen he created the beautiful interior. At the third centennial jubilee he published a book of 227 pag. describing a. o. medical and pharmaceutical education in the pharmacy in conjunction with the university. The pharmacist *Uno Nordholm*, 1951–69, modernized the pharmacy in 1951–54 preserving the artistic decorations.

Anschrift der Verfasserin: *Margareta Modig*, Glasyrgränden 2, S-24014 Veberöd, Schweden

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46
Postscheckkonto: Hamburg 3 580 34 - 208, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Das American Institute of the History of Pharmacy (AIHP) hielt vom 22. bis 24. April 1979 seine Jahrestagung in Anaheim, Kalifornien, ab. Das Tagungsthema war „A Half-Century of Penicillin“ (50 Jahre Penicillin). Für den ausscheidenden Vorsitzenden des Council (Beirat) *David L. Cowen* wurde am 23. April ein Empfang gegeben. Mit dem Kremers Award wurde Professor *John Riddle* (North Carolina State University) geehrt.

*

Unter dem Titel „Teaching the History and Sociology of Pharmacy“ veröffentlicht das American Institute of the History of Pharmacy ein Nachrichtenblatt. Es wird von Professor *Glenn Sonnedeker* (Pharmaziegeschichte) und Professor *Bonnie Svarstad* (Soziologie der Pharmazie), beide an der Universität von Wisconsin, herausgegeben. Interessenten können das Nach-

richtenblatt beim American Institute of the History of Pharmacy, Pharmacy Building, Madison, Wisconsin 53706, anfordern.

Persönliche Nachrichten

Am 22. April 1979 wurde der niederländische Apotheker Dr. rer. nat. *Pieter Hendrik Brans* (Postbus 2250, NL-3000 CG Rotterdam), ehemals Inhaber der Apotheke am Nieuwe Binnenweg in Rotterdam, 80 Jahre alt. Dr. Brans ist durch seine organisatorische Aktivität im Bereich der Pharmaziegeschichte weithin bekannt geworden. Er ist Gründer des Cercle Benelux d'Histoire de la Pharmacie und war lange Jahre dessen Vorsitzender. Weiter ist er Mitbegründer der Académie Internationale

d'Histoire de la Pharmacie und der Union Mondiale des Sociétés d'Histoire Pharmaceutique. Lange Zeit war er Generalsekretär beider Organisationen. Viele Jahre wirkte er als Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, die ihn mit der Verleihung der Ludwig-Winkler-Plakette ehrte. Er hat selbst eine Anzahl pharmaziegeschichtlicher Arbeiten, besonders über Niederländisch-Indien, veröffentlicht. Das von ihm mit Hoff und Zuidesma bearbeitete Lehrbuch für niederländische Apothekerassistenten ist seit 1947 immer wieder neu aufgelegt worden. Brans unermüdliche Arbeit ist durch zahlreiche Orden, Medaillen und Plaketten anerkannt worden und hat durch die Ernennung zum Mitglied, Ehrenmitglied oder Korrespondierenden Mitglied nationaler und internationaler Akademien und Gesellschaften im Bereich der Pharmazie ihre Würdigung erfahren. In den letzten Jahren hat sich Dr. Brans einerseits der Chaine des Rotisseurs und andererseits dem Orden der Schwertbrüder von Livland, deren Großkreuzritter und Landeskomtur für die Niederlande er ist, gewidmet.

*

Dr. phil. *Hans-Rudolf Fehlmann*, Besitzer der Schloß-Apotheke, CH-5103 Wildeggen/Schweiz, Redakteur der Schweizerischen Apothekerzeitung, beging seinen 60. Geburtstag am 13. April 1979. Er ist seit 1965 als Redaktor des deutschsprachigen Teils der Schweizerischen Apotheker-Zeitung publizistisch tätig. Dr. Hans-Rudolf Fehlmann besitzt für seine aktuellen berufspolitischen Aktivitäten die für effektives Arbeiten unerlässlichen historischen Kenntnisse. Er wurde 1963 im Fache Pharmaziegeschichte mit einer unter Leitung von Prof. Dr. Rudolf Schmitz, Marburg/Lahn, angefertigten Dissertation promoviert und ist Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und Generalsekretär der Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie. Der Pharmaziehistoriker Fehlmann ist maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung des diesjährigen Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie beteiligt, der bekanntlich vom 13. bis 19. Juni in Basel und Lausanne stattfindet.

*

Am 29. März 1979 verstarb in Hameln, im 75. Lebensjahr stehend, der frühere Eigentümer der dortigen Raths-Apotheke, Professor Dr. *Günther Kerstein*. Da ihn die Pharmazie nicht ausfüllte, begann er nach dem Staatsexamen 1930 in München zusätzlich mit dem Medizin-Studium, das er im Jahre 1937 in Münster mit der medizinischen Staatsprüfung abschloß. – In den Semesterferien arbeitete er regelmäßig in der väterlichen Apotheke und erwarb auf diese Weise nebenbei die Approbation als Apotheker. 1951 wurde er in Göttingen mit einer Arbeit über pharmakologische Untersuchungen von Baldrianinhaltsstoffen zum Dr. med. promoviert. 1953 war er einer der Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung, deren Vorstand er bis 1973 angehörte. Schließlich konnte er auch seinen historischen Neigungen noch nachgehen und erhielt im Wintersemester 1960/61 einen Lehrauftrag für Geschichte der Chemie und Pharmazie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Im Jahre 1969 wurde er dort zum Honorarprofessor ernannt.

*

Dr. phil. *Fritz Lüdy-Tenger*, Apotheker, CH-3400 Burgdorf/Schweiz, Ehrenmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, beging am 8. April 1979 seinen 80. Geburtstag. Dr. Lüdy-Tenger ist Inhaber der Medaille des Fonds Golaz.

*

Am 27. April 1979 konnte in Florenz Apotheker Dr. *Romolo Mazzucco*, Leiter und Besitzer der Apotheke Notari, seinen

70. Geburtstag begehen. Seit 1948 unterrichtete er die Pharmaziestudenten der Universität Florenz in praktischer Pharmazie und war Mitglied der staatlichen Examinationskommission für Pharmazeuten. Von 1941 bis 1947 war er als Redakteur, verantwortlicher Leiter und Mitdirektor der Zeitschrift „Bolletino Chimico Farmaceutico“ tätig. Außerdem ist Dr. Mazzucco an vielen wissenschaftlichen Zeitschriften (u. a. „La nuova farmacia italiana“, Rom; „Acta Pharmaceutica Internationalia“; „L'Avvenire della Farmacia“, Rom) als Redakteur und Redaktionsmitglied tätig gewesen. Dr. Mazzucco hatte auch die Organisation des Internationalen Kongresses katholischer Pharmazeuten, der vom 4. bis 6. September 1965 in Florenz stattfand, unter sich. Durch eine große Anzahl wertvoller Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte hat sich Dr. Mazzucco einen Namen gemacht. Aus seiner Feder stammen ferner eine ganze Reihe fachlicher und fachpolitischer Arbeiten.

*

Apotheker *Gerhard Meyer-Hanstein*, Am Hofe, 3036 Bomlitz-Uetzingen, beging am 1. April 1979 sein 50jähriges Berufsjubiläum. Meyer-Hanstein ist Eigentümer der verpachteten „Meyer-Hanstein's Alte Rats-Apotheke von 1659“ in Walsrode. Im Jahre 1938 erwarb er die Apotheke in Walsrode, in der schon sein Vater seine Ausbildung erfahren hatte. Er stellte es sich zur Lebensaufgabe, die Apotheke umzubauen und den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Mit Beharrlichkeit gelang es ihm schließlich in den Jahren 1958/59, dem 300. Jubiläumsjahr, der Alten Apotheke von 1659 ein völlig neues Gesicht zu geben. Mit Stolz darf er heute sagen, eine der schmuckvollsten Apotheken im norddeutschen Raum geschaffen zu haben.

*

Prof. Dr. *Fritz Newwald*, Professor für Pharmazeutische Technologie am Pharmazeutischen Institut der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, trat zum 1. April 1979 in den Ruhestand.

*

Prof. Dr. med. *Hans Schadewaldt*, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Düsseldorf, wurde zum ordentlichen Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

*

Am 1. Mai 1979 verstarb in Graz der erste Empfänger der Schelenz-Plakette, Universitätsprofessor Mag. pharm. Dr. phil. Norbert Schniderschitsch. (Nachruf folgt.)

Neue Mitglieder

Galley, Frithjof, Starkenstraße 31, 7800 Freiburg
Karlsson, Øivind, Kontrollchef AS Apothekernes Laboratorium, Skøyen, Oslo 2
Keil, Lieselotte, Apothekerin, Apotheke am Marktplatz, Hauptstraße 121, 7208 Spaichingen
Kolle, Ingvar, Apotheker, Westsiden-Apotek, N-1600 Fredrikstad
Leusser, L., Apotheker, Kneipp-Heilmittelwerk, Postfach 5960, Norsk Folkemuseum, Bygdøy, Oslo 2
Petersen, Heidi, Dr., Apothekerin, Lindenstraße 11, 5242 Kirchen
Schaffhauser, M., Dr., Weinmarkt-Apotheke, Weinmarkt 4, CH-6004 Luzern
Schneidt, Barbara, Apothekerin, Heidenheimer Straße 12, 7086 Neresheim
Thiel, Carola, Bahnhof-Apotheke, Theodor-Heuss-Allee 22, 5500 Trier